Auf feuchten aber bunten Pfaden

Es begann auf Schleimünde – und endete mit Ramsar

Von Henry Makowski

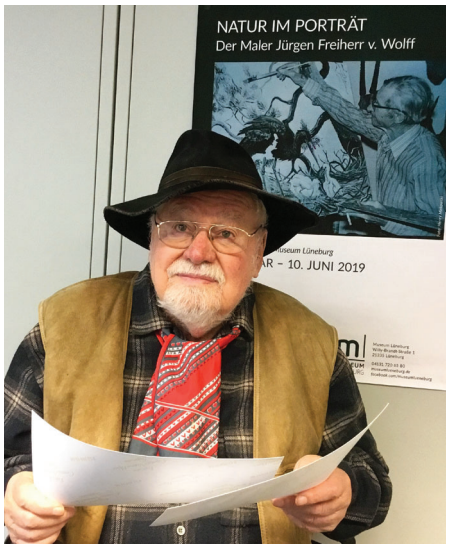
Unter den Tiermalern unserer Zeitepoche, die sich mit ihrem Wirken Kontinente übergreifend in die Annalen der internationalen Naturschutzgeschichte eingetragen haben, richtiger eingemalt haben, gibt es nur zwei herausragende Künstler. Der eine ist der Engländer Sir Peter Scott und der zweite der Deutsch-Balte Jürgen Baron Freiherr von Wolff. Beide haben ihre Spuren auch in der Geschichte unseres Vereins Jordsand hinterlassen.

Über die Kontakte zu dem englischen Künstler hat bereits im März 2007 Gert Dahms, langjähriger Betreuer der Jordsand Schutzgebiete Asselersand, Schwarztonnensand und des Hullen, berichtet. Seine zwei Beiträge finden sich in der Festschrift, die aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Seevogelschutz" publiziert wurde (siehe SEEVÖGEL Band 28, Sonderband, Seite 61 bis 66).

Gert Dahms hält darin fest, wie und warum diese Verbindungen nach England damals zustande kamen: Es sind seine in England beringten Zwergschwäne, die Peter Scott im März 1974 in das Gebiet des Hullen führten. Ein Farbbild mit den typischen Schnabelformen der Zwergschwäne aus der Hand des Künstlers ist der Publikation beigegeben, dazu eine Planskizze von Peter Scott, wie der Hullen als zentrales Informationszentrum der Region ausgebaut werden könnte.

Über diese Fachkontakte entwickelte sich ein reger Exkursionsaustausch mit England. Als Angestellter der HAPAG und Betreuer der Englandfähre von Hamburg nach Harwich waren über Uwe Schneider günstige Reisebedingungen für die Jordsandleute erreicht worden. So kann der Verein Jordsand für sich in Anspruch nehmen, als erste deutsche Naturschutzorganisation dazu beigetragen zu haben, die Barrieren des Hasses, die noch viele Jahre nach dem Zusammenbruch das Verhältnis von Deutschland zu seinen ehemaligen Feinden bestimmten, abgebaut zu haben.

Mit Genugtuung konnte Gert Dahms feststellen: „Der Verein Jordsand kann stolz darauf sein, Vorarbeiten geleistet zu haben auf dem Wege zum Ramsar-Schutzgebiet, Natura 2000 Gebiet, EU-Vogelschutzgebiet Hullen." Sir Peter Scott starb mit 79 Jahren am 29. August 1989. Er hinterließ als internationales Erbe das Bild des Großen Pandas, das weltweit zum Spendensymbol für internationale Naturschutzprojekte geworden ist.



Unter dem Poster zur Sonderausstellung des Tiermalers Jürgen von Wolff sondiert Henry Makowski (91), Uralt- und Ehrenmitglied des Vereins Jordsand, die Vogelbilder des Künstlers. Foto: Gaby Makowski

Der zweite Tiermaler, der international bedeutsam für den Naturschutz geworden ist, ist Jürgen von Wolff. Er hat im Jahre 1951 monatelang auf der Insel Oehe-Schleimünde gelebt und gearbeitet. Er hat nicht nur die Arbeit des Vogelwartes unterstützt, er hat mit seinen Vogelbildern, deren Vorlagen er rund um das Reservat vorfand, die Unterkunftshütte auf der Lotseninsel in eine Bildergalerie verwandelt. Den Besuchern von Schleimünde dienten sie dazu, sich eingehend über die Vögel dieser Gegend zu informieren. So kam der Verein Jordsand zu seinem ersten Informationszentrum, dem einzigen überhaupt, das damals in einem Naturschutzgebiet im südlichen Teil der Ostseeküste zu besuchen war.

Teile seiner Bilder waren zuletzt ausgestellt in einer Gedächtnisausstellung über den Künstler, die bis zum Juni dieses Jahres im Museum Lüneburg zu sehen war. Sie stand unter dem Titel „Natur im Porträt" und zeigte die Tiermotive, wie sie für die einzelnen Lebensabschnitte des Künstlers wichtig waren. Sie zu kommentieren, woher die Motive kamen und welchen Einfluss sie jeweils auf den Naturschutz jener Regionen gehabt haben, war nicht das Thema dieser Ausstellung. Dies soll hier nachgeholt und ergänzt werden – als ein Nachtrag zum Jordsand Jubiläum „111 Jahre".

Jürgen Baron von Wolff war 1947 als Flüchtling aus sowjetischer Gefangenschaft in Lüneburg gelandet. Dort hatte er sich einem Kreis von geflüchteten Ornithologen und Forstleuten aus Ostpreußen und Pommern angeschlossen. Diese hatten im Naturschutzgebiet Lüneburger Kalkberg eine Vogelschutzstation gegründet und bemühten

Ein Bilddokument zur Naturschutzgeschichte. Schleimündung mit Vogelkoje, gezeichnet um 1930 von Karl H. Nebel. Dargestellt ist nicht eine Fanganlage für Entenvögel, sondern die Unterkunft für Jordsand-Vogelwärter (Haus rechts neben dem Leuchtturm). Das Vogelwärter-Haus mit den Vogelbildern von Jürgen von Wolff war 1951 saisonbedingt das erste Informationszentrum in einem Naturschutzgebiet an der deutschen Ostseeküste. Foto: Kunsthalle Kiel

Mit den farbigen Bildmotiven verschiedener Entenarten trug der Tiermaler von Wolff dazu bei, den Begriff „Feuchtgebiet" wirksamer in die Öffentlichkeit zu bringen. Foto: Henry Makowski, Archiv Jürgen von Wolff

sich, ein Jagd- und Pferdemuseum in Lüneburg auf den Weg zu bringen. Dieses Museum ist heute aufgegangen im Landesmuseum Ostpreußen und wurde kürzlich erweitert um das Gebiet des Baltikums.

Im Ostpreußen-Museum kam es auch zur ersten Ausstellung von Vogelmotiven des Malers. Seine Federstrichskizzen umrahmten die Rückmeldungen beringter Vögel und Briefe an die Vogelwarte Rositten.

Schon seit Anfang des letzten Jahrhunderts waren beringte Vögel zu Botschaftern Deutschlands über Grenzen hinweg geworden. Das zeigten die ausgestellten Briefe, die man vor dem Ansturm der Roten Armee gerettet hatte. Diese erste Ausstellung wurde ein Raub der Flammen. Ein Brandstifter hatte das Gebäude Ende 1959 angezündet und damit auch die erste Ausstellung des Tiermalers nach Kriegsende vernichtet.

In den folgenden Jahren spezialisierte sich Jürgen von Wolff auf Motive, die er auf seinen Streifzügen in der Elbmarsch antraf. Von Schnackenburg bis zur Ostemündung erkundete er die Welt der Wasservögel. Seine Exkursionen bewegten sich in einer Landschaft, die von wechselnden Wasserständen geprägt ist. Im englischen gibt es dafür eine spezielle Bezeichnung, „wetlands", dieser Begriff war schwer ins Deutsche zu übersetzen. Was versteht man schon unter „Nasslandschaften"?

Nach langen Diskussionen einigten sich die Ornithologen auf den Begriff „Feuchtgebiete". Allerdings gab es auch hier einige Schwierigkeiten: was „feucht" ist, muss man wegwischen, das galt auch für ganze Landschaften. In jenen Jahren grassierte bei den Landwirtschaftsbehörden die Ansicht: alles, was in der Landschaft mit Feuchtigkeit zu tun hat, muss trockengelegt werden.

Der Begriff „Feuchtgebiet" war noch nicht in unserem Sprachgebrauch zu finden. So war es nur natürlich, dass der Begriff „feucht" zu einer neuen Bedeutung kommen musste. Die Bilder des Tiermalers von Wolff gaben dazu eine Hilfestellung. Er hatte sich auf die Hochzeitskleider von unseren Wildenten und einiger Schnepfenvogelarten konzentriert. Die Skizzen dazu hatte Jürgen von Wolff in Schleimünde gesammelt. Seine Vogelbilder und Farbskizzen konnte er jetzt für die Naturschutzprojekte einsetzten, die die Erhaltung von Feuchtgebieten zum Ziel hatten. Die Öffentlichkeitskampagnen dafür wurden damals vom WWF und vom Deutschen Naturschutzring finanziert. Auf der Internationalen Jagdausstellung 1954 in Düsseldorf konnte man dann auch in einer speziellen Koje diese Bilder studieren.

Seinen ersten Auslandsauftrag, der ihn für zwei Jahrzehnte nach Afrika führte, bekam Jürgen von Wolff 1950. Für den äthiopischen Kaiser, dem „Löwen von Juda", sollte er Löwenbilder malen, die von den Kirchenlöwen des Landes abwichen. 1952 wurde in Addis Abeba eine erste Ausstellung eröffnet mit naturalistisch dargestellten Löwen. Der deutsche Tiermaler bekam zur Eröffnung der Aus-

stellung vom Kaiserhof in Addis Abeba eine Einladung. In Afrika sammelte der Maler zunächst Notizen von allen Wildtierarten auf dem „Dach Afrikas“. Er stellte sie aus im Deutschen Kulturinstitut in Addis Abeba. Seine Bilder waren in Schulen zu sehen und in den spärlichen äthiopischen Galerien.

Ein weiterer Auftrag kam von der kaiserlich-äthiopischen Postverwaltung. Jürgen von Wolff sollte eine Briefmarkenserie über heimische Wildtiere entwerfen. Das erste Wildtierbuch für einheimische Leser kam 1956 heraus. Es waren Federskizzen der äthiopischen Wildtiere mit ihren Namen auf Amharisch. Zum ersten Mal war es den afrikanischen Landeskindern möglich zu sehen, wie artenreich die Wildtiere ihrer Heimat waren. Der Jahreskalender der Ethiopian Airlines trug 1963 seine Bilder in alle Welt. Es folgte eine weitere farbige Zusammenstellung äthiopischer Tiere, gesponsert vom Mineralölkonzern Shell. Der englische Künstler Sir Peter Scott schrieb dazu das Vorwort.

Dem äthiopischen Kaiser Haile Selassi wurde langsam bewusst, welche Schätze in der Tierwelt seines Landes zu finden waren. Diese allerdings konnten nur genutzt werden, wenn ihre Erhaltung auch gesichert war. 1969 kam es deshalb zur Gründung des ersten Nationalparks in Äthiopien. Weitere folgten. Sie überdauerten sogar die Zeit der Revolution mit der Hinwendung zum marxistisch-leninistischen System.

Der autokratisch herrschende Kaiser, der sich von Gott eingesetzt sah, hatte die Zeichen seiner Zeit in seinem Lande nicht erkannt. 1975 putschte seine eigene Palastgarde, der Kaiser wurde ermordet und seine Leiche wurde unter Brettern der Palastlatrine verscharrt.

Rechtzeitig hatte sich Jürgen von Wolff aus Äthiopien abgesetzt und war 1975 nach Lüneburg zurückgekehrt. Hier widmete er sich der Illustration von Naturschutzprojekten, die von der Vogelschutzstation Lüneburger Kalkberg mit finanzieller Hilfe des WWF Deutschlands durchgeführt wurden. Eines dieser Projekte zeigt das Lüneburger Ausstellungsposter. Hier ist der Tiermaler mit dem Bild von Schwarzstörchen zu sehen. Damals gab es gerade noch fünf Paare der seltenen Waldstörche. Mitarbeiter am Schwarzstorchprojekt haben über 100 Nestunterlagen in den Wäldern Niedersachsens angebracht. Mit diesen künstlichen Nestunterlagen sollte der Bestand der Schwarzstörche stabilisiert werden. Künstlich angelegte Fischteiche sollten die Nahrungsgrundlage der Waldstörche langfristig sichern.

Brandenten in der Mauser, 1951. Als die Übungsbomben der Royal Air Force zwischen die Massen der mausernden Brandenten in der Wattregion um die Nordsee-Insel Knechtsand fielen, lösten sie europaweit einen Wirbel von Protesten aus. **Foto: Henry Makowski, Archiv Jürgen von Wolff**

Wer dafür Geld spendete, bekam zum Dank und als neuartige Art einer Spendenbescheinigung ein Originalbild vom Künstler in Postkartengröße zugeschickt. Diese Vogelbilder waren eine gesuchte Ergänzung zur Ausstellung im Lüneburger Museum. Mit diesen Motiven rutschte der Tiermaler von der Küste weg, zu den Feuchtgebieten im Binnenland. Sie wurden auch ein Beitrag zum alljährlichen Weltfeuchtgebietstag, der seit 1997 jeweils für den zweiten Februar angesetzt ist.

Protestplakat mit Brandente und Bombe. **Foto: Henry Makowski**

Dieses Datum erinnert an den Jahrestag des Abschlusses der Ramsar-Konvention. Dieses Übereinkommen wurde am zweiten Februar 1971 in Ramsar geschlossen und ist damit eines der ältesten internationalen Vertragswerke im Naturschutz. Die Konvention trat 1975 in Kraft und wurde von 21 Gründerstaaten unterzeichnet. Die Bundesrepublik Deutschland hat die Konvention 1976 ratifiziert, die DDR 1978. Bis 1999 hatten insgesamt 119 Staaten den Vertrag ratifiziert, inzwischen sind es 169 geworden.

Obwohl von der UNO indiziert, steht das Vertragswerk außerhalb der UNEP Umweltverträge. Der offizielle Titel lautet „Convention on Wetlands of International Importance especially as Waterfowl Habitat“ (auf Deutsch: Übereinkommen über Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel). Ramsar ist ein kleiner Ort am Kaspischen Meer am Fuße des Elbrus Gebirges. Er hat nichts mit Wasservögeln zu tun. Der Ort Ramsar wurde gewählt, weil die Konferenzteilnehmer sich im Hotel des ehemaligen Schahs von Persien versammelt hatten.

Auch für dieses Jahr hatten die Macher

Die Bildmotive des Tiermalers von Feuchtgebieten in Äthiopien mit den Winterquartieren europäischer Schnepfenvögel trugen dazu bei, dass das kaiserliche Äthiopien Mitglied der Ramsar-Konvention wurde. Foto: Henry Makowski, Archiv Jürgen von Wolff

und Verwalter der Ramsar-Konvention aufgefordert, den Weltfeuchtgebietstag gebührend zu begehen. Das Echo war jedoch spärlich und sogar ganz ausgefallen.

Was waren die Gründe? Die ursprüngliche Euphorie über diese neue Naturschutzkategorie ist sehr geschwächt. Der Begriff „Feuchtgebiet" ist offiziell in den Hintergrund der Öffentlichkeitsarbeit bei den Naturschutzverbänden geraten. Der Begriff hat inzwischen Eingang in den deutschen Sprachgebrauch gefunden, er wurde sogar aufgenommen in den Titel von Büchern einer Sexautorin. Im Naturschutz ist er zu einem politisch eingefärbten verwaltungsinternen zahnlosen Papiertiger geworden, an dem die NGOs keinen Anteil mehr haben. Sie waren es mit ihrem jahrelangen ehrenamtlichen Einsatz in den internationalen Entenzählungen, die die Grundlagen schufen, auf der die Ramsar-Konvention aufbaut und ihre Berechtigung erhielt. Wie lässt sich sonst erklären, dass das Naturschutzgebiet Schleimünde nicht in die Ramsar-Liste angemeldet wurde und das Filetstück der Feuchtgebiete, das Naturschutzgebiet Hallig Norderoog, in der Auflistung der amtlichen Naturschutzgebiete im Rahmen des Weltnaturerbes Wattenmeer nicht mehr erscheint? Es war sicherlich ein Geburtsfehler, die Konvention nach Ramsar zu benennen. Besser wäre es gewesen, sie nach berühmten Orten zu benennen, wie die Camargue, Severn oder die Wolgamündung.

Das Bild des Ausstellungsposters war Teil einer Präsentation in Berlin im Antilopenhaus des Zoologischen Gartens. Es war die letzte des Künstlers. Er starb 1975 an Krebs in Lüneburg. Jahrzehntelang hatte er intensiv geraucht.

Die Lüneburger Ausstellung wurde begleitet von einem Beiprogramm. Der Wissenschaftliche Mitarbeiter des Ostpreußischen Landesmuseums Dr. Christoph Hinkelmann gab am 5. Juni im Museum Lüneburg unter dem Titel „Von Riga zum Kalkberg und von dort nach Afrika – der ungewöhnliche Lebensweg des Tiermalers Jürgen Freiherr von Wolff (1899-1975)" einen Vortrag. Es ist geplant, einen Teil der Bilder im Schloss Drachenfels bei Königswinter am Rhein, in der Stiftung Naturschutzgeschichte auszustellen. Die Bilder des Künstlers werden im Magazin des Ostpreußischen Landesmuseums eine dauernde Bleibe finden.

Henry Makowski (Jahrgang 1927) gehört zu den Pionieren des westdeutschen Naturschutzes der Nachkriegszeit. Vor mittlerweile 70 Jahren wurde er hauptberuflicher Betreuer der Seevogelfreistätte Schleimünde und gleichzeitig Vereinsmitglied, niemand gehört dem Verein Jordsand länger an als er. Henry Makowski ist Träger des Bundesverdienstkreuzes und seit 2008 Ehrenmitglied im Verein Jordsand.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: 40_2_2019

Autor(en)/Author(s): Makowski Henry

Artikel/Article: Auf feuchten aber bunten Pfaden 6-9